

expansiven imperialistischen Kolonisation unterscheiden solle. Ereignis um Ereignis und Gelegenheit um Gelegenheit erscheint jedoch der Versuch, den »alten«, d. h. bei Buber, den mesianischen und humanistischen Zionismus (siehe z. B. »Old Zionism and Modern Zionism«, S. 337ff.) erneut zur Geltung zu bringen, als zu spät gekommen, von der Wirklichkeit überholt und daher idealistisch im schlechten Sinn, d. h., an der Wirklichkeit vorbei, gewollt und nicht gekonnt. So erhebt sich beim Leser der Verdacht, Buber schreibe letztendlich nur, um es von vorneherein besser gewusst, auf jeden Fall aber es besser gewollt zu haben. Dennoch sind diese Schriften von einer merkwürdigen Aktualität. Die jüdisch-arabische Frage hat heute zwar andere Konturen, aber als Frage eines sowohl jüdischen als auch demokratischen Staatswesens in Israel/Palästina hat sie nichts an Aktualität verloren, was beweist, dass Buber es in der Tat besser wusste und auf jeden Fall besser wollte. Leider blieb es ein Märchen.

Michael Zank

TOBIAS JAMMERTHAL, DAVID BURKHART JANSSEN, JONATHAN REINERT, SUSANNE SCHUSTER: Methodik der Kirchengeschichte. Ein Lehrbuch. utb 5851. Tübingen: Mohr Siebeck 2022. 146 S. m. s-w Abb. ISBN 978-3-8252-5851-1. Broschur. € 19,00.

Mit ihrer Einführung in die »Methodik der Kirchengeschichte« legen die drei Autoren und die Autorin (im Folgenden: die Autoren) ein »Lehrbuch aus der Praxis für die Praxis« (S. V) vor. Entstanden ist es aus der Praxis kirchenhistorischer Proseminare im Bereich der Evangelischen Theologie, was allerdings seiner Verwendung auch im Studium der Katholischen Theologie nicht entgegensteht. In drei Hauptkapiteln werden eine »grundlegende Orientierung« zum Verständnis der Kirchengeschichte als wissenschaftlicher Disziplin geboten (Kap. 1), ausführlich das »methodische Werkzeug« bei der Quellenarbeit erläutert (Kap. 2) und kurze Hinweise zur Abfassung einer (Pro-)Seminararbeit gegeben (Kap. 3).

Im ersten Kapitel erläutern die Autoren ihr Verständnis der Kirchengeschichte als einer hermeneutischen, kritischen und konstruktiven Wissenschaft. Hier finden Leserinnen und Leser die wissenschaftstheoretischen Grundlagen für die nachfolgende Methodik. Dabei verstehen die Autoren das Fach Kirchengeschichte zugleich »als historische und theologische Disziplin« (S. 7f.), die sich methodisch »nicht von der allgemeinen Geschichtswissenschaft« unterscheidet (S. 8), jedoch die Frage nach der Transzendenz offenhalte (S. 10f.). Überlegungen zur Relevanz der Kirchengeschichte für Theologie, Kirche und Gesellschaft schließen das Kapitel ab.

Das zweite und umfangreichste Kapitel beginnt mit einigen »Vorfragen«, mit denen knapp in die Grundlagen der Epochenenteilung, thematische Arbeitsgebiete und methodische Zugänge eingeführt wird. Die anschließende ausführliche Darstellung der »Quellenerschließung« (S. 29–109) behandelt in klassischer Weise die Methodenschritte von außen nach innen und fokussiert meist schriftliche Quellen, da diese den Normalfall der Quellen in kirchenhistorischen (Pro-)Seminaren bilden. Ausführlich werden die Fragen zur Überlieferung erläutert, Hinweise zum Umgang mit wissenschaftlichen Editionen gegeben und die Erschließung der Entstehungssituation (Ort, Zeit, Autorschaft) dargelegt. Es folgen ausführliche Erläuterungen zur Kategorisierung hinsichtlich Gattungen und »geprägten Sprachformen«, zur Analyse von Textstrukturen sowie zur Erschließung von »geistigen Prägungen« des Autors und in der Quelle verarbeiteten Traditionen. Auch die Analyse der Kommunikationszusammenhänge hinsichtlich der Adressaten, Rezipienten und Netzwerke sowie der »theologische[n] Deutungskonzepte« wird klar und nachvollziehbar dargestellt. Als hilfreich für Studierende sind auch die Ausführungen im abschließenden Unterkapitel zur »Auswertung« einzustufen. Hier erläutern die Autoren präzise, wie eine historische Rekonstruktion aus den Teilergebnissen der Quellenerschließung erfolgen kann, warnen vor den Gefahren einer anachronistischen wie teleologischen Interpretation und benennen Kriterien für eine gelungene Auswertung (Quellenbasiertheit, Nachvollziehbarkeit und Plausibilität).

Das dritte und letzte Kapitel ist der Anfertigung einer (Pro-)Seminararbeit gewidmet und bietet eher allgemein gehaltene Hinweise zur Auswahl und Begrenzung des Themas, zur Literatur- und Quellenrecherche sowie zur inhaltlichen Gliederung und formalen Gestaltung der Arbeit. Betont wird dabei mehrfach die Notwendigkeit einer eigenständigen Auseinandersetzung mit den Quellen. Dazu werden im Anhang als Anwendungsbeispiele zwei exemplarische Quellenarbeiten – zum 17. und zum 20. Jahrhundert – vorgestellt.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Autoren immer wieder auf die Zusammenhänge von Vorwissen, Fragen und Quellen hinweisen, die den einzelnen Analyseschritten übergeordnet sind (insb. S. 32–38 u. ö.). Damit geben die Autoren den Leserinnen und Lesern eine klare Arbeitshilfe zur Einordnung der methodischen Schritte in die gesamte Quellenarbeit an die Hand. Betont wird, dass die Methoden nie Selbstzweck sind, sondern dem Ziel dienen, die »Quelle in ihrem historischen Kontext besser« zu verstehen und dadurch »zur Beantwortung der erkenntnisleitenden Fragestellung« (S. 55) zu gelangen. Eine solche Verständnishilfe bietet auch der Hinweis, dass eine kirchenhistorische Arbeit nicht Streitfragen vergangener Zeiten zu entscheiden hat, sondern frühere Positionen rekonstruieren und die »jeweiligen Denk- und Lebenshorizont[e]« erschließen soll (S. 95).

Durchweg hat das Autorenteam bei seinen Ausführungen die konkrete Lehre im Blick. Dabei werden mehrfach die vorgestellten methodischen Grundlagen auf die relevanten Aspekte im Kontext eines (Pro-)Seminars angewandt (z. B. S. 43). Anschauliche Beispiele aus diversen Epochen der Kirchengeschichte (mit leichtem Schwerpunkt auf Alter Kirche und Reformationszeit), zahlreiche Grafiken sowie Zusammenfassungen der Unterkapitel strukturieren den Text zusätzlich und bieten hilfreiche Ergänzungen.

Anzumerken wäre lediglich zum einen, dass die Autoren als Zielgruppe eher Studierende mit umfangreichen Latein- und Griechisch-Kenntnissen vor Augen haben, da sie mehrfach auf die Bedeutung der Arbeit am Originaltext verweisen. Für den Einsatz in Lehramts- oder kombinierten Studiengängen, in denen häufig keine umfassenden Sprachkenntnisse vorausgesetzt werden, wären in der konkreten Lehrsituation die Hinweise zur Arbeit mit fremdsprachigen Quellen daher etwas anzupassen. Zum anderen kommen die Hinweise zur Arbeit mit Archivmaterial des 19. und 20. Jahrhunderts vielleicht etwas (zu) kurz. Zwar wird dieses in Proseminaren vermutlich weniger stark genutzt – gleichwohl bieten gerade (deutschsprachige) Quellen dieser Zeit Studierenden oft einen leichteren Zugang zur Kirchengeschichte.

Dem Autorenteam ist es mit seinem Gemeinschaftswerk gelungen, eine kompakte, präzise und äußerst hilfreiche Einführung in die Methodik des kirchengeschichtlichen Arbeitens zu verfassen. Dabei erleichtert der durchweg flüssige und klare Schreibstil Leserinnen und Lesern den Zugang zum Thema. Ein besonderer Pluspunkt des Buches besteht darin, dass es Studierende zielgerichtet, problemorientiert und quellennah an die einzelnen methodischen Arbeitsschritte heranführt. Schließlich runden Belegstellennachweise und ein Personenregister das Werk ab, das noch durch eine Website mit ausführlichen Literaturangaben und weiteren Materialien ergänzt wird. So erweist sich das Buch als hervorragende Hilfe sowohl für die Lehrtätigkeit der Dozierenden als auch für das Selbststudium der Studierenden.

Martin Belz

3. Antike

PATRICK BRIMIOULLE: Das Konzil von Konstantinopel 536 (Roma Aeterna. Beiträge zu Spätantike und Frühmittelalter, Bd 8. Hrsg. von Henning Drecoll, Irmgard Männlein-Robert, Mischa Meier und Steffen Patzold). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020. 323 S. ISBN 978-3-515-12666-3. Geb. € 58,00.

Die Christologie Chalkedons führte zu in diesem Ausmaß zuvor ungekannter innerchristlicher und gesellschaftlicher Verwerfungen, die sich im Osten des Römischen Reiches